Der Film im Lichte der Kritik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **4 (1944)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 8 54 54)
Herausgegeben vom Schweizerischen katholischen Volksverein, Abteilung Film, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon 2 72 28 · Postcheck VII 7495 · Abonnements-Preis halbjährlich Fr. 3.90 · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet

1 Jan. 1944 4. Jahrgang

Inhalt

Probleme der Filmkritik 1
Fragekasten 5
„Binaca erzählt", ein beispielhafter Trickwerbefilm 6
Kurzbesprechungen 7
Fachausdrücke aus der Filmsprache 8

Probleme der Filmkritik

Unter diesem Titel veröffentlichen wir in dieser und den nächsten Nummern eine Artikelserie über eine der wichtigsten Filmfragen. Der einleitende Beitrag stammt aus der Feder eines verdienten Pioniers katholischer, internationaler Filmarbeit.

Der Film im Lichte der Kritik

Jede Kritik geht aus vom Vergleich dessen, was ist, mit dem, was sein soll. Sie ist Korrektur der Wirklichkeit durch das Ideal. Da über das Ideal, vor allem wegen der Verschiedenartigkeit der Weltanschauungen in unserer Zeit, eine einheitliche Meinung nicht besteht, so ist es nicht leicht, allgemein gültige und verbindliche Normen für die Filmkritik aufzustellen. Wir werden uns dennoch zu helfen wissen.

Unsere erste Forderung geht dahin, dass die Eigengesetzlichkeit des Films geachtet werde. Der Film nämlich verfügt über eine Reihe von Ausdrucksmitteln, die nur ihm eigentümlich und die für ihn charakteristisch sind. Es sind vor allem die technischen Möglichkeiten des bewegten Bildes, es ist eine grosse Unabhängigkeit von Zeit und Raum, schnellster Szenenwechsel, Rhythmus und Dynamik überhaupt. Es lassen sich aus diesen allgemeinen Angaben sehr leicht besondere Anwendungen auf den Unterhaltungsfilm, den betont künstlerischen Film, den phantastischen und den Märchenfilm, den Lehrfilm und was es immer sei ableiten. Es gibt heute schon eine weit gediehene Ästhetik des Films. Je mehr sie im Lessingschen Geiste gehandhabt wird, umso mehr führt sie zu Normen, die vom Objekt her allgemein verbindlich sind.

Schwieriger wird die Frage der Masstäbe im Bereich des Weltanschaulichen. Über die Gestalt verständigt man sich leichter, als über den Gehalt. Aber Gehalt und Gestalt lassen sich nicht völlig voneinander trennen. Mit Recht hat man den Film das Massentheater unserer Zeit genannt. Mehr vertikal als horizontal gesehen, beschäftigt er sich mit der ganzen Problematik des modernen Lebens. So begegnen sich auf der Leinwand die Vertreter der Religion, der Moral, der Politik, des Sozialen, des Wirtschaftlichen, und immerfort stürzen in die ruhig kreisende Ordnung der Planeten und in die sichere und berechenbare Stellung der Fixsterne die Gangster, die Dämonischen, die Kometenerscheinungen aus dem unbekannten Land zwischen Sinn und Wahnsinn und natürlich auch Propheten und Wundertäter, alle Heiligen und alle Teufel aus der Tiefendimension der menschlichen Seele. Wir müsser die besondere Wertung auf weltanschaulichem Gebiete gewiss den Kritikern verschiedener Richtungen weithin überlassen, und dennoch gibt es etwas, das auch hier allgemein verbindlich bleibt. Es ist einmal die Achtung vor den Überzeugungen des Andersdenkenden, es ist vor allem das Bekenntnis zu den allgemein anerkannten Werten der grossen europäischen und der nationalen Traditionen. Man kann nicht einen Michelangelo als einen Pfuscher bezeichnen, man kann sich nicht mit spöttischer Polemik gegen einen Calvin oder einen Zwingli wenden, man kann sich nicht einfach lustig machen über einen Papstfilm — vorausgesetzt natürlich, dass die Gestaltung nicht allzu unzulänglich ist. Der Katholik hat es in dieser Hinsicht wohl leichter, als die Vertreter anderer Weltanschauungen, da seine Religion und seine Weltanschauung die denkbar universalste ist, da er in seinem geistigen Erbe noch am innigsten verknüpft ist mit allem, was in Europa und in der eigenen Heimat gross und schön war, weil er im Kulturbereich so fest verwurzelt ist mit dem Ideal der wahren Menschlichkeit, der christlich verklärten Humanität, aber auch, wenn man will, mit den einfachsten Forderungen des common sens. Die Filmkritiker aller Richtungen sollten bisweilen miteinander reden, und man wird bald merken, dass lebendige Menschen etwas anderes sind, als die verkrampften Produkte von Systemen, die am grünen Tisch erklügelt wurden.

Der Film hat aber auch eine wirtschaftliche Seite, und das darf ein vernünftiger Kritiker nie vergessen. Wo er in seinem Bereich ein solides und faires Geschäftsdenken vorfindet, da wird er sich weitgehend positiv dazu einstellen. Wir leben heute mehr als früher in Zeiten ernster wirtschaftlicher Krisen, und darauf kann es nur vonseiten aller, die mit dem Kino zu tun haben, eine einzige Antwort geben, nämlich vollendete Solidarität. Sie zu fördern ist viel wichtiger, als das unfruchtbare Verweilen bei diesem oder jenem grösseren oder kleineren Skandal in der Richtung von Reklame und zweifelhafter Geschäftspraktiken. Gerade diese Haltung hat vorbildlich der erste internationale katholische Filmkongress in München gezeigt, bei dem nicht nur die vornehmsten Prä-

laten des Domkapitels zu sehen waren, sondern auch u. a. prominente Vertreter der Filmindustrie. Wie atmeten diese Kinder der Welt auf, als sie von der Kirche nicht einfach in die Armsünderecke verwiesen wurden, womit sie beinahe gerechnet hatten, sondern als man sie ernst nahm, als man auch ihre Bemühungen für das allgemeine Wohl zu schätzen wusste, als man sie ansah wie Kinder des Hauses. Das Verhältnis wurde so gut, dass später Konzerne vom Rang der Ufa katholische Filmexperten baten, ihnen positive Vorschläge für ihre Produktion zu machen und gewisse Filme sich im Atelier anzusehen, bevor sie der Öffentlichkeit übergeben würden. Dass eine gewisse Spannung zwischen den Vertretern der Industrie, die auf ihre Kosten kommen will, und einer geistig unabhängigen Filmkritik besteht, das ist nicht verwunderlich, das ist sogar natürlich und selbstverständlich. Wo aber der Sinn für die notwendige Harmonie des Ganzen vorhanden ist, da wirken auf die Dauer derartige notwendige Spannungen sich zugunsten beider Teile aus. Vor allem wird die Industrie erfahren, dass die Freiheit der Kritik eine ganz grosse Rolle bei der Werbung für einen Film spielt. Neben dem vorübergehenden Verlust, der einmal durch eine ablehnende Kritik entstehen mag, wird man den Gewinn nicht unterschätzen, der aus einer positiven Kritik kommt, die nur deshalb Vertrauen weckt, weil das Publikum weiss, dass sie aus der Feder eines freien und unabhängigen Kritikers stammt.

Schliessen wir unsere Bemerkungen über Filmkritik mit dem Hinweis auf die grosse Verantwortung, die auf dem Filmkritiker lastet. Es ist heute ganz allgemein bekannt, was der Film für die gesamte Erziehung des Volkes bedeutet. In Staat und Kirche ist man sich darüber klar geworden, das es hier um hohe Werte im Kulturleben der Gegenwart geht, um Segen oder Fluch für Millionen, besonders im Hinblick auf die Jugend. Aus diesen Tatsachen folgt, dass gerade die Filmkritik rangmässig im letzten Jahrzehnt ausserordentlich gestiegen ist. Das kann den Filmkritiker mit neuer Berufsfreude erfüllen, das muss in jedem Falle seinem Gewissen ein ernster Antrieb sein. -n.

Forderungen an den Filmkritiker

Drei Tatsachen bestimmen das Wesen des schweizerischen Kritikers: erstens ist die kulturelle Kritik kein Beruf, sondern nur eine Teilbeschäftigung, und mit Filmstudien allein kann sich auch kein Schriftsteller das Brot verdienen. Zweitens wendet sich die Kritik bei uns an die Kinobesucher, auch noch an die Vermittler (Kinobesitzer und Verleiher), aber höchst selten an die Filmschaffenden, da diese schon geographisch unserer Stimme zu sehr entrückt sind. Der Kritiker hat es also eher in seiner Hand, die Menschen auf gute Filme aufmerksam zu machen und deren Schönheiten zu deuten, als wirklich an der Schaffung von guten Filmen mitzuwirken. Und drittens ist bei uns die Beschäftigung mit Filmfragen noch sehr stark auf persönliche Initiative angewiesen, es gibt